

verwischt sonst die andere. „Wo zu viel zu sehen ist, sehen wir gar nichts“ (Lichtenberg).

- 3) Sorge dafür, daß das Vorgezeigte **genau** aufgefaßt werde!
- 4) Führe den Kindern ähnliche Gegenstände zur Vergleichung vor! Denn erst durch Vergleichen wird Klarheit und Deutlichkeit erzielt.

Die Vorstellungen, welche durch Anschauungen gewonnen sind, liefern wieder das Material für die Begriffsbildung und damit fürs Denken, sie sind die Grundlage und Voraussetzung unseres Denkens. Auch das wollen wir uns wieder an einem Beispiel klar machen. Außer der Maiblume ist bereits die Kaiserkrone im Unterrichte behandelt. Beide Pflanzen läßt der Lehrer mit einander vergleichen. Dabei finden die Kinder, daß dieselben in manchen Merkmalen von einander abweichen (z. B. in der Bildung des Stengels, der Form, Zahl und Stellung der Blätter), in anderen dagegen übereinstimmen (sie haben eine Blütenhülle bei der die Sechszahl vorkommt, 6 Staubgefäße u. s. w.). Indem nun der Lehrer die Kinder von jenen, den unwesentlichen Merkmalen, absehen (abstrahiren), die letzteren, die wesentlichen, aber festhalten und zusammenfassen läßt, erhalten sie der Inhalt des Begriffs Lilienblütler. Durch den Begriff kommt unser Wissen von einem Gegenstande erst zur vollen Bestimmtheit und Klarheit. Er wird durch Vergleichen, Abstrahieren und Zusammenstellen, also durch Denken gefunden, er ist das Resultat einer logischen Thätigkeit. Die Vorstellung giebt nur immer das Bild eines Gegenstandes, der Begriff baut sich aus vielen Vorstellungen auf. Der Gang der Natur ist nun der: alle Erkenntnis beginnt mit der Anschauung eines Dinges, entwickelt sich zur Vorstellung und vollendet sich im Begriff. Pestalozzi hat das so ausgedrückt: „Aus der Anschauung eines Dinges geht es zur Beschreibung, aus der klaren Beschreibung entwickelt sich der deutliche Begriff. Anschauungslose Definitionen erzeugen eine schwammigte, fundamentlose Weisheit“. So hat auch Kant gesagt: „Begriffe ohne Anschauungen sind hohl“. Trefflich heißt es auch bei Comenius: „Unterrichte anschaulich, sonst oetroyierst du dem Kinde bloß Vorstellungen und Begriffe auf, mit denen es sich verhält wie mit grünen Zweigen, welche wir an Bäume anbinden, — sie werden dürr und fallen ab“. Schließlich soll hier noch darauf hingewiesen werden, daß auch unser Gemüthsleben von der Anschauung nicht unberührt bleibt. Der Anblick einer anmutigen Gegend erfüllt uns mit Wohlgefallen, der einer edlen That mit Freude; wenn wir einen Krüppel sehen, so wird in uns Mitleid erweckt, ein Trunkener aber ruft in uns Abscheu hervor. Schon diese Andeutungen zeigen, wie das Gemüthsleben mit der Anschauung im innigsten Zusammenhange steht. Aus diesem Allen ist zu erkennen, wie Pestalozzi einen nach allen Seiten hin tief begründeten Gedanken aussprach, wenn er sagte, daß alle Erkenntnis von der Anschauung ausgehen müsse, wenn er, auf diesem Grunde stehend, sein ganzes Streben in die Worte faßte: „Ich will den Unterricht psychologisieren“.